



*Das Gemeinschaftsgrab unter Kirschbäumen vor dem Beinhaus St. Anna aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde 2005 vom Landschaftsarchitekten Andreas Tremp, Zürich, im ältesten Teil des Friedhofs geschaffen.*

*Tombe collective sous des cerisiers devant l'ossuaire Sainte-Anne du XVI<sup>e</sup> siècle. Elle a été construite en 2005 par l'architecte-paysagiste Andreas Tremp, Zurich, dans la partie la plus ancienne du cimetière.*

DER FRIEDHOF ST. MICHAEL IN ZUG

# Ein Ort der stillen Schönheit und Geschichte

Er ist von ausserordentlicher Schönheit und bietet Raum für die stille Trauer. Und er ist ein wertvoller Zeitzeuge, der den Bogen vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart spannt: der Friedhof St. Michael in Zug. Den alten Bestand respektierend und den neuen Bedürfnissen nachkommend wurde er stets in vorbildlicher Weise weiterentwickelt und wuchs so zu einer imposanten, geschichtsträchtigen Gesamtanlage.

**Dr. Brigitte Moser, Kunsthistorikerin und Mittelalterarchäologin, Zug**

Sein Fingerlein streicht über den Namen auf dem Messing-schildchen. Er schaut zu mir hoch und fragt: «Wo ist Grosspapa?» «Er blickt vom Himmel in Liebe zu uns herab», sage ich. Mein kleiner Sohn steht auf und gibt mir die Hand. Wir stehen unter den Kirschbäumen beim 2005 geschaffenen Gemeinschaftsgrab im Friedhof St. Michael. Der Blick schweift über die schimmernden Gedenktäfelchen im Natursteinbeet, die Kieswege und Grünflächen, hin zum Beinhaus St. Anna aus dem 16. Jahrhundert. Hier können sich Trauer und Liebe in Stille entfalten. Und hier kann neue Zuversicht wachsen. Ein wunderbarer Ort. Ein Ort der Geschichte, unserer Geschichte.

## Der Ursprung

Die Anfänge des Friedhofs gehen ins frühe Mittelalter zurück, als man hier, auf einer Terrasse am Zugerberg, eine kleine Kirche errichtete. Als nach 1200 die Pfarreien entstanden, wurde

St. Michael, wie die meisten ins Frühmittelalter zurückreichenden Kirchen, zur Pfarrkirche. Die gleichnamige Grosspfarre umfasste die heutigen Gemeinden Zug und Walchwil. Deren Verstorbene wurden im Friedhof St. Michael beigesetzt. 1469 baute man nach einem Brand die Kirche neu. 1513 kam das Beinhaus St. Anna dazu. Nach dem Pesteinbruch Mitte des 14. Jahrhunderts hatten sich die Bevölkerungszahlen gegen Ende des 15. Jahrhunderts wieder erholt. Der Platz auf den Friedhöfen wurde knapper. Daher fing man an, die alten Gräber auszuheben und die vorgefundenen Gebeine in Beinhäusern zu verwahren. In seiner spätgotischen Form und mit den kunstvollen Flachschnitzereien erzählt das Beinhaus St. Anna bis heute von damals.

## Die Erweiterungen

Noch bis ins 19. Jahrhundert erfolgten die Bestattungen um die Kirche herum – damals alles Erdbestattungen mit Grabsteinen.

Mit dem 1868 gefassten Beschluss, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt im Friedhof St. Michael bestattet werden sollen, dem wenig später erfolgten Verbot von Beerdigungen bei der Stadtkirche St. Oswald und der allgemeinen Bevölkerungszunahme wurde der Friedhof zu klein. So erfuhr er 1872 hangaufwärts seine erste Erweiterung. Diese orientierte sich an der einfachen Gestaltung des alten Friedhofs mit seinen rasterartig angelegten, von Wegen umgebenen Grabfeldern. Neu wurde die Fläche mit Thujen strukturiert. Der weitergeführte, ansteigende Hauptweg mit seiner Verbindungstreppe zwischen den beiden Ebenen prägt die Anlage noch heute.

Die zweite Friedhofserweiterung von 1921 wurde durch die bekannten Zuger Architekten Dagobert Keiser und Richard Bracher realisiert. Sie erfolgte auf der gleichen Höhe nach Süden und passte sich in ihrer Gestaltung der gewachsenen Anlage an. Die strukturierte Begrünung wurde hier mit Scheinzypressen weitergeführt, die vertikale Akzente setzen und die Terrassenkanten betonen. Von der geplanten Abdankungshalle und dem Nutzbau wurde nur der zweitgenannte ausgeführt. Das neugotische, kapellenartige Gebäude – nach seinem Erbauer «Dagobertkapelle» genannt – orientiert sich in Ausrichtung und Formensprache am wenig unterhalb stehenden spätgotischen Beinhaus.

1953 erfolgte die dritte Erweiterung oberhalb der letzten beiden Etappen. Damit erhielt der Friedhof seine heutige Grösse. Es sollten neu 980 Reihengräber, 50 Kindergräber, 100 Kleinkindergräber, 117 Familiengräber und 200 Urnengräber geschaffen werden. Die Umsetzung fiel dem Gartenarchitekten Ernst Graf aus Zürich zu. Er folgte einem linearen Gestaltungsprinzip entlang den Terrassen. Die ganze Anlage wurde gleichmässig mit Laubhölzern und Stauden-Strauchbändern zwischen Wegen und Grabfeldern bepflanzt.

### Die Umgestaltungen

1966 bis 1970 wurden der älteste Friedhofteil und die zwei ersten Erweiterungen vom renommierten Landschaftsarchitekten Fred Eicher aus Zürich umgestaltet. Dabei glich er die zweite Erweiterung der ersten an. Das Terrain wurde teilweise aufgeschüttet, die Wege, Randabschlüsse, Treppen und Entwässerungssysteme angepasst.

Seit Anfang der 1970er-Jahre nahmen die Urnenbestattungen und der Wunsch nach einem Gemeinschaftsgrab zu. 1983 bewilligte das Stadtparlament einen Kredit zur Realisierung einer Urnennischenwand, die ein Jahr später von Bildhauer Albert Steiger aus Zug realisiert wurde. Sie bekam ihren Platz ganz oben im Bereich der neusten Erweiterung. 1992 wurde sie mit einer weiteren Urnennischenwand vom selben Bildhauer ergänzt. Dieser war gleichzeitig mit dem Gartenarchitekten Dölf Zürcher aus Oberwil bei Zug daran, ein Gemeinschaftsgrab zu gestalten.

Eine weitere Urnennischenwand sowie ein neues Gemeinschaftsgrab im ältesten Teil des Friedhofs kamen 2005 dazu. Der Landschaftsarchitekt Andreas Treppe aus Zürich schuf ein längsrechteckiges, zum mittelalterlichen Beinhaus ausgerichtetes, flaches Natursteinbeet mit Wasserbecken. Schimmernde Messingplättchen mit Namen erinnern an die Verstorbenen. Kirschbäume säumen die Grabsteinfläche und öffnen ihre weissen Blüten alle Jahre wieder, hell und schützend.

Ebenfalls 2005 erfolgte der Bau eines Friedhofgebäudes mit konfessionsneutraler Abdankungshalle durch Burkhard Meyer Archi-

tekten, Zürich. In der südöstlichen Ecke des Friedhofs errichtet, schmiegt sich der flache, die Vertikale betonende, kubische Bau aus hellem Kalksteinbeton an den Hang. Das Bauvolumen, die Materialisierung und die Innenausgestaltung sind schlicht und beruhigt. Die zu See und Bergen ausgerichtete, grün schimmernde Glasfassade mit Lamellen entstand in Zusammenarbeit mit dem Künstler Hugo Suter. Je nach Lichteinfall taucht sie den Innenraum in ein zauberhaftes Licht, das der Trauer Raum gibt (vgl. Titelbild).

### Der Friedhof als Kulturgut

Noch heute ist die Geschichte des ins Frühmittelalter zurückreichenden Friedhofs St. Michael in seiner Anlage eindrücklich erlebbar. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts waren Erdbestattungen mit Grabmälern üblich. Wegen des stetig steigenden Platzbedarfs wurde der Friedhof sukzessive erweitert. Mit der Zunahme der weniger platzintensiven Urnenbestattungen seit den 1950er-Jahren und der Anlage von Gemeinschaftsgräbern seit den 1970er-Jahren waren keine Erweiterungen mehr nötig. Indes gestaltete man den gewachsenen Friedhof mehrfach um. Bis heute kamen u. a. noch ein Kindergrab (2011) und ein Gemeinschaftsgrab (2017) dazu. Mit den neuen Bestattungsformen, dem Verstärken der Grabesruhen und damit der Aufhebung von Gräbern wird es zukünftig vermehrt Freiflächen geben. So wird sich der Friedhof in seiner Gestalt auch weiterhin wandeln. Stets mit grosser Sorgfalt den neuen Bedürfnissen angepasst, gilt es weiterhin den behutsamen Umgang zu pflegen, damit der Friedhof seinen einzigartigen Charakter beibehalten kann. Er ist nicht nur ein stimmiger Ort, um zu trauern, er ist auch ein unschätzbares Kulturgut, das unsere eigene Geschichte birgt – in jeglicher Hinsicht.



Der Friedhof im Bereich der alten Kirche St. Michael und des Beinhauses St. Anna. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten üblicherweise Erdbestattungen mit Grabsteinen. Aufnahme 1890–1898.

*La partie du cimetière entre l'ancienne église Saint-Michel et l'ossuaire Saint-Anne. Jusqu'à la seconde moitié du XX<sup>e</sup> siècle, il était usuel d'enterrer les défunts dans des tombes. Cliché de 1890–1898.*

## LE CIMETIÈRE SAINT-MICHEL DE ZOUG

# Un lieu de beauté tranquille chargé d'histoire

Il est d'une beauté extraordinaire et offre un espace de recueillement. Le cimetière Saint-Michel, de Zoug, est un témoin historique précieux dont l'origine remonte au Haut Moyen Age et qui a subsisté jusqu'à notre époque contemporaine. Il n'a jamais cessé de se développer de manière exemplaire, dans le respect de son état d'origine et pour répondre aux nouveaux besoins, pour devenir un imposant parc chargé d'histoire.

D<sup>r</sup> Brigitte Moser, historienne de l'art et archéologue du Moyen Age, Zoug

**S**on petit doigt caresse le nom sur la plaque de laiton. Il me regarde et demande: «Où est Grand-Papa»? «Il nous regarde avec amour d'en haut», dis-je. Mon petit garçon se lève et me donne la main. Nous sommes sous les cerisiers plantés au-dessus des tombes collectives réalisées en 2005 au cimetière Saint-Michel. Mon regard glisse au-dessus des plaques commémoratives de pierre naturelle qui luisent au soleil, au-dessus des sentiers et des pelouses jusqu'à l'ossuaire Sainte-Anne du XVI<sup>e</sup> siècle. Chagrin et amour peuvent s'y développer en toute tranquillité. Et ce lieu permet de prendre de l'assurance. Un lieu magique. Un lieu chargé d'histoire, de notre histoire.

## Les débuts

Ce cimetière remonte au Haut Moyen Age lorsqu'on construisit ici une petite église sur une terrasse du Zugerberg. Vers 1200, lorsque les paroisses se créèrent, Saint-Michel devint une église

paroissiale comme la plupart des églises du Haut Moyen Age. La grande paroisse du même nom accueillait les fidèles des actuelles communes de Zoug et Walchwil. Leurs défunts étaient inhumés au cimetière Saint-Michel. En 1469, l'église incendiée fut reconstruite. En 1513, l'ossuaire Sainte-Anne fut érigé. Après la peste du milieu du XIV<sup>e</sup> siècle, la croissance démographique avait repris jusqu'au XV<sup>e</sup> siècle. Les cimetières étaient à l'étroit. Aussi commença-t-on à excaver les anciennes tombes et à garder les ossements retrouvés dans des ossuaires. L'ossuaire Sainte-Anne relate l'histoire d'alors dans sa forme de style gothique et avec ses fines sculptures sur bois.

## Les extensions

Jusqu'au XIX<sup>e</sup> siècle, les enterrements avaient lieu autour de l'église – il s'agissait alors d'ensevelissements avec des pierres tombales. Suite à la décision prise en 1868 d'enterrer tous les habitant-e-s de la ville au cimetière Saint-Michel, une interdiction d'enterrement avait été prononcée pour le cimetière de l'église Saint-Oswald et en raison de la croissance démographique, le cimetière devint rapidement trop petit. En 1872, une première extension fut réalisée sur la pente. Cet agrandissement s'inspirait des aménagements de l'ancien cimetière avec des tombes entourées de pelouses et de sentiers selon un schéma orthogonal. Cette surface fut restructurée par des haies de thuyas. Le cheminement principal avec son escalier de liaison entre les deux niveaux marque aujourd'hui encore ce cimetière. La deuxième extension de 1921 a été réalisée par les célèbres architectes Dagobert Keiser et Richard Bracher. Elle s'est faite au même niveau, vers le sud, et a été intégrée aux nouveaux aménagements effectués. La végétalisation a été structurée par de faux cyprès qui donnent des accents verticaux et soulignent les bords des terrasses. Il était prévu de construire une halle des cérémonies funéraires ainsi qu'un nouveau bâtiment utilitaire mais seul ce dernier a été réalisé. Le bâtiment néogothique ressemblant à une chapelle – appelé



*Le cadastre de la ville de Zoug de 1909 (extrait) présente l'ancien cimetière Saint-Michel et sa première extension de 1872. L'extension suivante datant de 1921 a été complétée par un croquis.*

*Auf dem Katasterplan der Stadt Zug von 1909 (Ausschnitt) sind der alte Friedhof St. Michael sowie die erste Erweiterung von 1872 dargestellt. Die folgende Erweiterung von 1921 wurde später skizzenhaft ergänzt.*



«chapelle Dagobert» selon son concepteur – est d’une conception et d’un style qui s’inspirent de l’ossuaire néogothique en contrebas. La troisième extension fut réalisée en 1953 au-dessus des deux dernières extensions. Le cimetière a alors atteint sa grandeur actuelle. Il s’agissait de réaliser 980 tombes alignées, 50 tombes pour enfants, 100 tombes pour petits enfants, 117 caveaux familiaux et 200 urnes cinéraires. La mise en œuvre fut confiée à l’architecte-paysagiste Ernst Graf, de Zurich. Celui-ci suivit un concept linéaire le long des terrasses. L’ensemble du cimetière fut planté de feuillus, d’arbustes et de plantes vivaces entre les sentiers et les tombes.

### Les transformations

De 1966 à 1970, la partie la plus ancienne du cimetière ainsi que les deux premières extensions ont été rénovées par le célèbre architecte-paysagiste Fred Eicher, de Zurich. Celui-ci a égalisé la première extension avec la première. Le terrain a été partiellement remblayé et les sentiers, les rampes de bordure, les escaliers et les systèmes de drainage ont été adaptés.

Depuis le début des années 1970, les dépôts d’urnes cinéraires et le désir d’être enterré dans des tombes collectives ont augmenté. En 1983, le parlement de la ville a accepté un crédit de réalisation d’un columbarium qui a été exécuté par le sculpteur Albert Steiger de Zoug. Ce mur a été implanté tout en haut de la dernière extension. En 1992, il a été complété d’un autre columbarium réalisé par le même sculpteur qui, en parallèle, était en train de concevoir une tombe collective en collaboration avec l’architecte-paysagiste Dölf Zürcher, d’Oberwil, près de Zoug. Un autre columbarium ainsi qu’une tombe collective ont été ajoutés en 2005 dans la partie la plus ancienne du cimetière. L’architecte-paysagiste Andreas Tremp, de Zurich, a réalisé un parterre rectangulaire de pierre naturelle plate orienté vers l’ossuaire médiéval ainsi qu’un bassin. Les plaques de laiton rappellent le nom

des défunts. Les cerisiers bordent cette surface et ouvrent leurs fleurs blanches chaque année au printemps formant une couleur claire et une protection.

En 2005 également, les architectes Burkhard Meyer, Zurich, ont construit une halle des cérémonies neutre du point de vue confessionnel. Construite dans le coin sud-est du cimetière, ce bâtiment plat et cubique en béton calcaire accentue la verticalité du cimetière et s’intègre parfaitement à la pente. Le volume du bâtiment, sa matérialisation et l’agencement intérieur sont épurés et tranquillisants. Le vert de la façade en verre orientée vers le lac et les montagnes scintille à travers des lamelles réalisées en collaboration avec l’artiste Hugo Suter. Selon la lumière, elle plonge l’intérieur dans une lumière envoûtante qui laisse de la place au deuil (cf. photo de couverture).

### Le cimetière en tant que bien culturel

Aujourd’hui encore, l’histoire du cimetière de Saint-Michel datant du Haut Moyen Age impressionne. Jusqu’au milieu du XX<sup>e</sup> siècle, les enterrements dans des tombes étaient habituels. Le cimetière a été agrandi au fur et à mesure des besoins grandissants de place. Avec l’augmentation des dépôts d’urnes cinéraires depuis les années 1950 et l’installation de tombes collectives dans les années 1970, aucune extension n’est nécessaire. Cependant, le cimetière a été transformé plusieurs fois. Une tombe pour enfant a été aménagée en 2011 ainsi qu’une tombe collective en 2017. Les nouvelles formes de sépulture, la disparition des concessions et la suppression des tombes vont dorénavant laisser plus de places libres. Le cimetière va donc continuer à évoluer dans son concept. Il s’agit, par une adaptation soignée aux nouveaux besoins, de préserver le caractère unique de ce cimetière qui est non seulement un lieu de recueillement mais aussi un bien culturel inestimable, témoin à bien des égards de notre propre histoire.

*Le cimetière Saint-Michel. Vue de l’extension réalisée en 1953 jusqu’à la chapelle funéraire de 2005*

*Der Friedhof St. Michael. Blick vom 1953 erweiterten Bereich hin zur Abdankungshalle von 2005*







*Vue d'ensemble du cimetière Saint-Michel tel qu'il se présente aujourd'hui*





*Der Friedhof St. Michael im Überblick, so wie er sich heute präsentiert*